

Schlachtfest in Bergün – Herausforderungen und Perspektiven rund um eine Schellackplatte von 1926

Johannes Kramer, Sylvia Thiele

1. Einleitung

Bekanntlich ist es risikobehaftet, in Trier oder Mainz zu graben – dies gilt freilich nicht für Bibliotheken, denn dort finden sich Überraschungen, die eben nicht aus der Zeit unserer römischen Vorfahren stammen und unweigerlich eine



Abb. 1: Schellackplatte mit Begleitheften und Nadeln, 1926; Foto: Sylvia THIELE.

Kohorte Archäologen auf den Plan rufen würden. Nichts Römisches, wohl aber etwas transportables Romanisches ist Dank der Umsicht der Mainzer Bibliothekarin Gabriele Wenzel-Naß aus dem Keller in den ersten Stock des Philosophicums gewandert: Es handelt sich um eine Schellackplatte vom 17.09.1926 und um ein Textbuch, die die Beschreibung eines Schlachtfestes in Bergün enthalten (cf. Abb. 1).



Abb. 2: Gasthaus Crusch Alva, Bergün; Foto: Sylvia THIELE.

2. Inhalt und Geschichte der Schellackplatte

Die Aufnahme auf diesem Tonträger hat Andrea SCHORTA am 17. September 1926 durchgeführt, sein Informant war Jost Juvalta, ein sprachbegabter Mann (rätoromanisch, deutsch, italienisch, französisch), in Bergün 1879 geboren. Seine Eltern stammten beide aus Bergün, er hat die Primarschule und die Handelsschule besucht und war ehemaliger Wirt des Gasthauses “Weisses Kreuz” (cf. Abb. 2).

Rico VALÄR berichtet über die Umstände der Aufnahmen. Die etwa drei Minuten dauernde Tonaufnahmen, bei denen die Informanten, die einen Fragebogen ausfüllen mussten (cf. die Muster in VALÄR 2013a, 23–24), mehr oder weniger frei sprachen, wurden im September 1926 im Churer Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn durchgeführt, die auch die Fahrtkosten übernahm. Es wurden 21 Orte in Romanischbünden erfasst (cf. die Liste in op. cit, 27). Andrea SCHORTA, 1926 frisch promoviert, veröffentlichte einen Teil der Texte mit einigen Anmerkungen in den Jahren 1935 und 1936, aber eine Gesamtausgabe, darunter der Text aus Bergün, erfolgte erst 1946 in der Reihe “Rätoromanische und rätolombardische Mundarten” des Phonogrammarchivs Zürich. Andrea SCHORTA



Abb. 3: Bravuogn/Bergün; Foto: Sylvia THIELE.

hatte die Texte in die Lautschrift, die Karl JABERG und Jakob JUD für den AIS entworfen hatten, übertragen. Die Mainzer Schellackplatte war in gutem Zustand erhalten.

Nach diesem Zufallsfund, der die Idee zu diesem Beitrag und einer hochschuldidaktischen Implementierung des Materials geliefert hatte, wurde die Plattenaufnahme in Datteln im September 2016, also gute 90 Jahre später, digitalisiert und bearbeitet. Direkt im Anschluss, im Oktober, wurde ausgehend vom “Basislager” Gadertal eine Kurzreise nach Bergün unternommen, um Sprecher in situ zu treffen und aktuelle Informationen zur Varietät in Bravuogn einzuholen.

3. Das Schlachtfest von Bergün: Ton- und Textdokumente

Die bearbeitete Aufnahme klingt nach wie vor wie im Jahre 1926. Das Begleitheft zu dieser Platte liefert die Übersetzung und die zeitgenössische Transkription des Texts:¹

'mɛʃəl dʒu'tɛɪŋ ə dɛ'maŋ bɛtɕɛ'rejɛ Bravuogn | CD 15

aŋtɕ iər 'sɛgrɐ sil tʃɔnft 'væəl kin'tɔ: | kɔ tɕɛ pi bɔt | nu lɛʃɛvni
 pɛ'sɛr 'ɛŋɐ bɛtɕɛ'rejɛ | 'sɛŋtsə aŋgɔ'le:r iɫ bɔkf | u 'tɔndər
 iɫ tʃuɪ || dɔn: tɕɛ ləz 'viɫəz i'zɑŋtsəs vɑŋ 'pɛrtsəs vi ɐ
 plɛ || ən'tɑŋt kɛ 'mɛtɕɛr ʃmɑlɛ'di: | ʃtɔ ədə'ver tɕizəbɛ'tɕɔ: | ɐ
 trɛ'di: ɛd ɛŋ dɪɫs mɑts il dʒɛ: || ad ɛn'tɑŋt | tɕɛ nɔs sər dʒu'tɛɪŋ |
 'ʃtɛvɐ 'kjetəmeɪŋs dɛ'vɔz 'mɛgzɐ | ɐ fɛr lɛ tʃɪŋ'kina | ɛn 'ɛŋɐ
 'dʒɛ:dɐ 'sɛɪntni nɛ kɛ'ne:rɐ dɛ 'plumpɐs ʃku'ditɕɛz ə 'dʒɛgvɔls ||

<1> mésəl <2> Dzucínj <3> ò <4> dámánj <5> bácaréyα.

<6> áñc iər <7> ségrα sil <8> tsónft vɛvəl kintó kó cα pi bót nu lɛšévni
 <9> pɛsér ɛŋα bácaréyα séyŋtsə <10> angolér iɫ <11> bókf u tónder
 iɫ čuy. dón cα <12> ləz viɫəz izáŋzəs vɑŋ pɛ^ʳtsəs pi vi α plé. antáŋt kɛ
 métsɕər ʃmalɛdi štó ədəvèr čisəbáćó α trádí əd <13> ɛŋ dɪɫs mɑts il dzé.
 ad əntáŋt cα nɔs sər Dzucínj števa <14> kiétaméyɛns dɛvɔz <15> mégza α
 fɛr la <16> čɪŋkina, ən ɛŋα ġɛda séyntni nɛ kánérα dɛ plumpɛs, škudícɛz
 ə dzɛgvɔls.

“Ammann Joachim hat morgen Hausmetzg.

Noch gestern Abend hatte er in der Wirtschaft erzählt, wie man früher keine Hausmetzg vorbeigehen liess, ohne den Ochsen zu stehlen oder das Schwein zu scheeren. Schade, dass die alten Bräuche immer mehr verloren gehen. Unterdessen muss der verfluchte Metzger einem der Burschen den Tag verraten haben (an dem Joachim den Ochsen zu schlachten gedachte). Während unser Herr Joachim ruhig hinter dem Tische sass und Karten spielte (Fußnote des Originals: *tschinquina* = eine Art Kartenspiel), hören sie auf einmal einen Lärm von Schellen und Peitschen” [Übersetzung gemäß Textbeilage des Tonträgers von 1926].

¹ Die mit Nummern versehenen, unterstrichenen Wörter werden in Kap. 4 näher diskutiert.

Dies ist der Text, wie ihn Andrea SCHORTA im Begleitheft zu seiner Aufnahme aus Bergün abgedruckt hat. Eine moderne Transformation dieses Textes in das “Internationale Phonetische Alphabet (IPA)”, das heutigen Studierenden in der Regel vertraut ist, bietet das Beiheft der Neuausgabe (cf. VALÄR 2013b, 36).

Freilich hatten auch die Schweizer Kollegen in Zusammenarbeit mit dem Wiener Phonogrammarchiv, dem Berliner Lautarchiv der Humboldt-Universität und dem Schweizer Verein MEMORIAV begonnen, sich diesen alten Aufnahmen zu widmen, die Rico VALÄR mit Recht als “nationales Kulturerbe” (2013a, 35) bezeichnet. Wir haben von dieser Aufnahme auf dem *VII Colloquium Retoromanistisch* in Sankt Martin erfahren, Michele Luigi Badilatti hat uns dankenswerterweise Exemplare der Neuausgabe geschenkt (cf. VALÄR 2013a, b), das wir jetzt in unsere Ausführungen eingearbeitet haben.

Auch die Informationen, die Hans Goebli Anschluss an unseren Vortrag freundlicherweise elektronisch übermittelt und zur Verfügung gestellt hat, sind sehr wertvoll: Unter dem Link <<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/so-klang-raetoromanisch-vor-fast-100-jahren>> findet sich ein Interview von Christina Caprez mit Rico VALÄR, unter anderem zu den Aufnahmen unseres Schlachtfests. Dabei geht es um die Herausforderungen rund um diese Aufnahmen, um den Erhalt und die Veränderungen des Rätoromanischen sowie um die Aktualität spezifischer Bräuche.

4. Hochschuldidaktische Überlegungen zur Einführung und Beschreibung der Varietät von Bravuogn/Bergün

Wie bringt man nun diesen Text Studierenden ohne Vorkenntnisse näher? Zunächst einmal muss die Einleitung den Studierenden erklären, dass wir es mit einem bündnerromanischen Text zu tun haben. Andrea SCHORTA lieferte eine phonetische Transkription nach dem AIS-System, wie es im Begleitheft dargestellt wird. Wie man das liest, kann man auch den Angaben zur “schriftlichen Fixierung des Materials” (DRG 1, 15–16) entnehmen. Die neue Umsetzung in das *Internationale Phonetische Alphabet*² liefert eine einfacher zu lesende Version, die aber für Studierende der Romanistik immer noch schwer zu dechiffrieren bleibt.

² Cf. <<https://www.internationalphoneticassociation.org/content/ipa-chart>>, [08.01.2018].

Wenn man als Anfänger mit einem solchen Text zu tun hat und ihn einordnen möchte, wird man aber nicht mit einer komplizierten phonetischen Umschrift anfangen wollen, sondern man wird eine Wiedergabe in einer der fünf schriftsprachlichen Varianten (Surselvisch, Sutselvisch, Surmeirisch, Unterengadinisch = *Vallader* und Oberengadinisch = *Putèr*) bevorzugen, in der auch die Wörterbücher abgefasst sind – aber das ist nicht so einfach.

Trotz der Kleinheit der schriftsprachlichen Bereiche gibt es auch da unterschiedliche Ausprägungen, die u.a. mit der Religion zusammenhängen. Das Engadin ist ein protestantisches Gebiet, das surmeirische Gebiet ist aber katholisch – mit Ausnahme von Bergün, das wie das Engadin protestantisch ist. So schrieb man, wenn man überhaupt schrieb, nach der oberengadinischen Norm, und so wird in der Neuauflage der Dialekt von Bergün dem “Putèr”, also dem Oberengadinischen, zugerechnet (cf. VALÄR 2013a, 31), was natürlich für die Zwanzigerjahre völlig korrekt ist. Ende der Sechzigerjahre hat man nun versucht, eine surmeirische Norm zu implementieren, doch diese war modern und nahm folglich auf die Religion keine Rücksicht. So nahm man das neue Surmeirische in Bergün überhaupt nicht wahr, weil die neue Norm “nach Weihwasser roch” und somit nicht akzeptabel zu sein schien. Wer also in Bergün überhaupt noch romanisch schreiben wollte, blieb bei der alten oberengadinischen Norm, die sprachlich nicht so recht passte. Daran war man aber ohnedies gewöhnt, denn niemand wäre je auf die Idee gekommen, die sogenannten verhärteten Diphthonge, also *ségra* statt *seira* oder *spógza* statt *sponsa*, lautentsprechend zu schreiben. Ein Versuch der jüngsten Zeit, eine Verschriftlichung des Bergüner Romanischen zu erzielen (cf. die Liedersammlung von Gian Giannett Cloetta aus den 1940er Jahren, hrsg. vom INSTITUT FÜR KULTURFORSCHUNG GRAUBÜNDEN, 2011), ist bislang auf wenig Akzeptanz gestoßen.

Im Folgenden sollen drei Versuche vorgestellt werden, den Text in einer möglichst einfachen Alphabetschreibung vorzustellen. Der erste Ansatz folgt den Vorgaben der surmeirischen Verschriftung:

Maschel *Giutging* ò damang batgareia

Antg ier segra sil zonft veva el chinto co tgi pi bod nu laschevni passer enga batgareia saingza angoler igl bocv u tonder igl tschui. Donn tgi les vigles isangzes vang perzes pi veaple. Antangt che meztger smaladi sto adaver tgisabatgo a tradi ad eng digls mats igl dze. Ed antangt tgi nos ser *Giutging* steva chietamains davos meksa a fer la tschinquina, an enga geda saintni na canera da plumpas, scuditschas e dzegvals.

Der zweite Ansatz, der in der Schweizer Neuauflage veröffentlicht ist (VALÄR 2013a, 132–135), bleibt relativ nahe an der oberengadinischen Orthographie:

Meschel Zuchin ò daman bacharèja

Anch'iar sègra sé'gl Zonft vègva'l kinto cu cha pi bod nu laschèvni passer ena bacharèja senza anguler igl bogv u tondar igl tschuj. Don cha las viglias isanzas van pearzas vé a plé. Antant ke mezchar schmaladi sto adavègr chisabacho a tradi ad en digls mats igl zé. Ad antant cha nos zar Zuchin stègva kietamènz davos mègsa a fer la tschinquina, an ena geda sènt'ni ena canera da plumpas, scudichas a zèglvals.

Der dritte Versuch folgt einer experimentellen Schreibung, die Linard Nicolay (cf. <www.bargunsener.ch>, *Bargunseñer interactiv*) im Internet präsentiert und die er uns für diesen Beitrag zur Vergügung gestellt hat. Diese Schreibung könnte die Grundlage einer neuen werden:

Maschel Zuchiñ ò damañ bachareja

Anch' ier sègra sil zonft veva'l kinto co cha pi bod nu laschevni passer eña bachareja seña añguler igl bogv u tondar igl tschuj. Don, cha las viglias isanzas van perzas pi vi a ple. Antant chagl mezcher schmaladi, sto adavègr chisabacho a tradi ad eñ digls mats igl ze ad antañ chagl nos sar Zuchiñ stegva kietameñz davos megsa a fer la tshiñkina, an eña geda señtni 'na canera da plumpas, scudichas e zègvls.

Wir wollen nun nicht die Vorteile und Nachteile der Verschriftungsvorschläge erörtern – das wäre ein eigener Beitrag –, sondern die geographische Verortung einzelner Formen innerhalb des Bündnerromanischen vornehmen. Dazu muss man das DRG zur Hilfe nehmen, das bis zum Lemma *metter* vorliegt. Man muss dazu prinzipiell wissen, dass die Wörter im DRG nach der unterengadinischen Form eingeordnet sind. Man wird schnell feststellen, dass die Formen des zu Beginn von Kap. 3 zitierten SCHORTA-Textes aus Bergün surmeirisch sind, in Ausnahmefällen oberengadinisch; die normativen Wörterbücher von Ambros SONDER und Mena GRISCH (1970) liefern Auskünfte für das Surmeirische, Oscar PEER (1962) behandelt das Engadinische.

Im Titel finden wir <1> *mésal* = *maschel*, es handelt sich um den Ehrentitel “Landamman” (DRG 13, 434) vor dem Vornamen. Der Name <2> *Dzuciñ* ist eine zu *Joachim* gehörige Form, also oberengadinisch *Gioachim*. Das Hilfszeitwort “haben” hat als 3. Ps. Pr. Sg. im Oberengadin und im Surmeirischen ein geöffnetes <3> *ó* = *ò* (DRG 1, 560; SONDER/GRISCH 1970, XXVIII). <4> *damán* = *dumang* ist die oberengadinische und Bergüner Form für “morgen” (DRG 5, 44). <5> *baáréya* = *batgareia* ist die surmeirische Form für “Hausmetzg”, engadinisch *bacharia* (SONDER/GRISCH 1970, 21; DRG 2, 11). <6> *áñc* “noch” ist typisch für Bergün; es entspricht oberengadinisch *auncha*, surmeirisch *anc* (DRG 1, 543; SONDER/GRISCH 1970, 7).

Am deutlichsten zeichnen sich im Dialekt von Bergün die sogenannten “verhärteten Diphthonge” ab, also die von Theodor GARTNER (1910, 165) so benannten

Weiterentwicklungen eines ursprünglichen Diphthongs, in denen statt des vokalischen zweiten Elements je nach Folgekonsonant *k* oder *g* eingetreten ist: <7> *ségra* statt *seira* “Abend”, <11> *boksf* statt *bouw* “Ochse”, <15> *mégzra* statt *meisa* “Tisch”.

Ein Archaismus ist das deutsche Lehnwort <8> *tsónft*, das in modernen Wörterbüchern nicht mehr vorkommt, aber bei PALLIOPPI/PALLIOPPI (1895, 824) als *zunft* “Abendgesellschaft der Männer im Wirtshause” belegt ist. Das gilt auch für das unüblich gewordene deutsche *schon*, das im 19. Jahrhundert noch ganz geläufig war (GARTNER 1883, 26).

Bei <9> *pasér* statt *passar* “vorbeigehen” und <10> *angolér* statt *angular* “stehen” sieht man die Infinitivformen auf *-ér*, die typisch für die *Λ*-Konjugation in Bergün sind, cf. auch *turner* statt *turnar* “zurückkehren” oder *cupper* statt *cuppar* “schlachten”.

Die Adverbien gehen auf *-mains* aus, nicht auf *-maintg* wie sonst im Surmeirischen: <14> *kiëtaméyns*. Ebenso: *faz* statt *fatg*.

Die Pluralbildung geht, wie in den westlichen romanischen Sprachen üblich, auf *-os* bzw. *-as* zurück: <13> *éj dils máts*, <12> *lax vilax izáñzax*.

Beim dritten Satz haben wir das Glück, dass er im DRG 1, 573 ganz ausgedruckt ist. Der Band ist im Dezember 1961 veröffentlicht worden; damals gab es noch keine Normierung des Surmeirischen, so dass der DRG-Artikel unter *chisabech* in engadinischer Schreibung auftaucht. Der Eintrag (zum Partizip *ízábačó*) lautet:

Antant ke mezcher schmaladi sto adaver chisabacho a tradi ad en digls mats il dze d'la bachareia.

“Unterdessen muss dieser verfluchte Metzger einem der Burschen den Tag der Hausschlachtung ausgeplaudert und verraten haben”.

Als Gesamtergebnis der Wortanalyse ist festzuhalten, dass unser Text eindeutig aus Bergün stammt. Typisch für Bergün ist das Auftreten ursprünglich engadinischer Wörter als normale Textbestandteile, also z.B. <5> *bačaréya*, engad. *bacharia* “Schlachtbank, Hausschlachtung”; <16> *čínkína* entspricht engadinisch *tschinquina*, es handelt sich um den Namen des aus Italien stammenden Kartenspiels *cinquina* “Fünferspiel” (PALLIOPPI/PALLIOPPI 1895, 779); engad. *tuor* statt surmeir. *tor* “Turm”.

5. Ausblick: Allgemein fachdidaktische Überlegungen zu Varietäten und Mehrsprachigkeit in der Lehre und im Fremdsprachenunterricht

Aus Sicht der Fachdidaktik romanischer Sprachen und Literaturen muss man sich fragen, warum es sinnvoll sein kann, dass sich Studierende ausgerechnet mit Varietäten des Bündnerromanischen und noch dazu mit Tondokumenten aus dem letzten Jahrtausend beschäftigen. Was nützt die Kenntnis eines alten Brauchs rund um ein Schlachtfest? Die Geschichte von Joachim Ammanns nicht ausreichend bewachtem und von der Dorfjugend gestohlenen Ochsen, der dann doch noch verspätet zur Schlachtung zurückgebracht wird, bevor nach der Schlachtung am Abend gemeinsam der traditionelle Wurststeller verspeist werden kann, gehört zweifelsohne nicht zur Lebenswelt der Studierenden, der Brauch könnte aber gerade deshalb Interesse wecken.

Heutige Studierende, sogenannte *digital natives*, sollten Kenntnisse der Geschichte des Faches und der Medien erwerben. Diese können mit Realien motivierend präsentiert werden, mit Tondokumenten und eben dieser Schellackplatte, die genauso fremd sein dürfte wie das Brauchtum rund um ein Schlachtfest vom Anfang des 20. Jahrhunderts in einem Schweizer Dorf. Interesse für kulturelle Vielfalt muss geweckt werden, um die Basis für ein Training und das Erlangen interkultureller Kompetenzen zu schaffen. Im Rahmen einer möglichen Exkursion könnten Studierende Informationen zum aktuellen Brauch des Silvestersingens, *Chanzoùs dla Goita*, erhalten und die Redakteure von PRO BARVUOGN treffen.

Das Begleitheft, das DRG und Linard Nicolays Internetseite zum Bergünerrischen unterstreichen u.a. die Relevanz von Fragen zur Aussprache und ihrer Transkription. Für zukünftige Lehrkräfte ist es unabdingbar, sich mit Phonetik und Phonologie zu beschäftigen. Eine unlängst (2017) mit Christoph GABRIEL durchgeführte Studie zur Aussprachevermittlungskompetenz verschiedener Fremdsprachenlehrkräfte in vier deutschen Bundesländern hat ergeben, dass dieser Bereich in der deutschen Universitätsausbildung wieder größeren Stellenwert erlangen muss – eine Sensibilisierung für Aussprache und Intonation bzw. für die Beziehungen zwischen Laut- und Schriftbild können z.B. mit den vorgestellten Dokumenten erfolgen.

Auf Informationen, die nur vor Ort geliefert werden können, kann man nicht verzichten, Exkursionen in situ aller zielsprachlichen Gebiete müssen hochschuldidaktisches Programm werden. Formal- und soziolinguistische Fragen können behandelt werden: Wie (über)leben nicht kodifizierte Sprachen? Wie funktioniert

die Kodifizierung? Was kann passieren, wenn eine Standardsprache eingeführt wird bzw. Einzelvarietäten zur regionalen Norm erhoben werden, usw.?

Und ganz unabhängig von den bereits genannten hochschuldidaktischen Perspektiven kann jeder romanische Text, der von der zu erlernenden Zielsprache deutlich abweicht, zur Interkomprehension einer, (vielleicht sogar der) Grundlagemethode der aktuellen Mehrsprachigkeitsdidaktik genutzt werden. Bedingung dabei ist, dass die Studierenden diese Sprache nicht lernen bzw. beherrschen – gerade die Kleinsprachen, also auch rätoromanische Varietäten, bieten sich unbedingt an.

6. Fazit

In unserem Beitrag haben wir den Wert der Beschäftigung mit eben diesen romanischen Kleinsprachen (hier immer in Bezug auf die Anzahl der Sprecher verwendet), vertreten durch das Bündnerromanische und im Besonderen durch die Varietät von Bergün in den Fokus gerückt, unterstrichen. Seminare und Klassenzimmer sind aus unterschiedlichsten Gründen heute mehrsprachig, aber noch immer vernachlässigen z.B. bundesdeutsche Schulbuchverlage (cf. z.B. BRUCKMAYER et al. 2016, im Glossar fehlen etwa 500 sinnvolle Verweise auf türkische Wörter, die den türkischsprachigen Lernenden Hilfestellung beim Wortschatzerwerb bieten könnten) oder Studien- und Prüfungsordnungen an Universitäten das Problem der polyglotten Lerngruppen. Herkunftssprachen werden – wenn überhaupt – nur minimal berücksichtigt. Es ist unabdingbar, den Wert jeder Einzelsprache anzuerkennen und zu lernen, dass Analysen und Reflexionen über Sprache allgemein ein wichtiger Grundstein für didaktisch-methodische Überlegungen in Schule und Hochschule sein müssen.

7. Bibliographie

- AIS = JABERG, Karl, JUD, Jakob: *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, Zofingen 1928–1940, 8 voll.; [Neudruck: Nendeln 1971].
- BRUCKMAYER, Birgit et al.: *Découvertes. Série jaune*, Stuttgart/Leipzig 2016.
- DRG = PULT, Chasper (ed.): *Dicziunari Rumantsch Grischun*, Cuaira 1938–.
- GABRIEL, Christoph/THIELE, Sylvia: *Learning and teaching of foreign language pronunciation in multilingual settings: A questionnaire study with teachers of English, French, Italian and Spanish*, in: SCHLAAK, Claudia/THIELE, Sylvia (eds.), *Migration, Mehrsprachigkeit und Inklusion – Strategien für den schulischen Unterricht und die Hochschullehre*, Stuttgart 2017, 79–104.
- GARTNER, Theodor: *Rätoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883.
- GARTNER, Theodor: *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur*, Halle 1910.
- INSTITUT FÜR KULTURFORSCHUNG GRAUBÜNDEN (ed.): *Die Sammlung Maissen. Ein Querschnitt durch das rätoromanische Volksliedgut*, Chur 2011.
- PALLIOPPI, Zaccaria/PALLIOPPI, Emil: *Dizjonari dels idioms romauntschs d'Engiadin'ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur, con particulera consideraziun del'idiom d'Eingiadina'ota. Romauntsch–Tudaisch*, Samedan 1895.
- PEER, Oscar: *Dicziunari rumantsch ladin–tudaisch*, Chur 1962.
- PRO BRAVUOGN: *Giazzettina per la famiglia bargunseñra in ed our d'Patria*, Chur [div. Jahrgänge].
- SCHORTA, Andrea: *Schweizer Dialekte in Text und Ton. Begleittexte zu den Sprachplatten des Phonogrammarchivs der Universität Zürich. Rätoromanische und rätolombardische Mundarten*, Frauenfeld 1946.
- SONDER, Ambros/GRISCH, Mena: *Vocabulari da Surmeir (Rumantsch–Tudestg, Tudestg–Rumantsch)*, Chur 1970.
- VALÄR, Rico (ed.): *Filistuccas e safanoias da temp vegl – Flausen und Fabeleien aus alter Zeit. Registraziuns dialectalas rumantschas. Rätoromanische Mundartaufnahmen – Andrea Schorta – 1926*, Chur 2013a.
- VALÄR, Rico (ed.): *Filistuccas e safanoias da temp vegl – Flausen und Fabeleien aus alter Zeit. Registraziuns dialectalas rumantschas. Rätoromanische Mundartaufnahmen – Andrea Schorta – 1926. Carnet agiunta cum transcripziuns foneticas – Begleitbefi mit phonetischen Transkriptionen*, Chur 2013b.

Webliographie

- <<https://www.bargunsener.ch/rm/dicziunari.html>>, [28.11.2017].
- <<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/so-klang-raetoromanisch-vor-fast-100-jahren>>, [28.11.2017].
- <<https://www.internationalphoneticassociation.org/content/ipa-chart>>, [08.01.2018].

Résumé

L'idea por chest contribut é vegnuda a se l dé per cajo: ti materiai dl *Seminar* da Mainz él vegnù ciafé n vedl disch da lach di 17.09.1929 y n liber de tesć che contegn la descrizion de na festa de batalia a Bravuogn. La registrazion é de Andrea SCHORTA, l informant fova Jost Juvalta (nasciù dailò dl 1879), l ost dla ostaria “Weisses Kreuz/Crusch Alva”.

Dilan al test, metù adum da plu o manco trei plates, pòn fé n confront en cont dla varieté de Bravuogn dl rumanc local danter l scomenciament dl 20ejim secul y la situazion linguistica da encuei. La varieté de Bravuogn, dla pert zentrala dl Grijon, n'é mai steda na varieté scritta, te scola àn dagnora adoré l putèr. Ence sce an mess constaté che l'adoranza de chesta varieté va zeruch y la oferta scolastica de chest vers é minimala, esistel empò n dizionar online che vegn tres endò ajorné y na revista locala “Pro Bravuogn” che vegn fora sies iadi al ann.

Chest material vegnù a lum a Mainz pòn tré ite tla oferta didatica dl'université te deplù manieres: tres l'analisa di tesć dl liber pòn ti jì do al svilup dl sistem de trascrizion, dai atlanç linguistics dal scomenciament dl 20ejim secul enchina al IPA. Sce an vuel trascrive l test, méssen ence pensé do coche an pò raprejenté i lingac scric y sia orto(grafia) y tò en conscidrazion la chestion sce i idioms standardisés pò ester de sostegn per i lingac de mendranza y sce ai raprejenteia ence n valour indicatif. Emplù vegn i studenc a conescenza de coche an pò adoré banches dac, coche an pò conzepì chestionars y ciunes che é les tendenzes atuales dla enrescida empirica en cont de relevamenc culitatifs y cuantitatifs – dut chest ence acompagné da na escursion. Ala fin pòn ence ciamó enjonté che n test de n lingac de mendranza te n contest pluringual dà dagnora n imput per jì ite sun la intercomprenjion y per renforzé la competenza de letura tles varietés neolatines.